

Muss ein Christ assistierten Suizid als Hybris (nach Tillich) bezeichnen?

Assistierter Suizid bedeutet, dass ein Mensch einem anderen Menschen dazu verhilft, sich in einer für ihn ausweglos darstellenden Situation das Leben selbst zu nehmen. Einen Menschen zu töten verstößt aber gegen die Zehn Gebote, assistierter Suizid könnte also als Sünde bezeichnet werden (vgl. diverse [christliche Positionen](#)). Nun sind Sünde oder [Hybris](#) negativ konnotierte Begriffe. Menschen, die assistierten Suizid gut heißen, könnten sich vor den Kopf gestoßen fühlen, wenn man diese Form des Lebensendes als Handeln aus Hybris bezeichnen würde. Daher stellt sich für Christen die Frage, ob assistierter Suizid als Hybris bezeichnet werden kann, darf, sollte oder muss. Denn auch sprachliches Handeln von Christen hat das Ziel, für Christus zu werben und dies auf eine moralische Weise, die dem Denken des Gegenübers entspricht (1 Kor 9,19-23).

Daher ist davon abzuraten, assistierten Suizid grundsätzlich als Hybris bezeichnen zu müssen, gleichwohl auch das dem Christen erlaubt ist. Denn Christen ist von Gott her alles erlaubt (1 Kor 6,12; 10,23). Müssen ist aber der Modus des Gesetzes. Müssen ist etwas, was die [Macht der Sünde](#) nach christlichem Verständnis stark macht (Röm 7,7ff.). Das könnte nach christlichem Verständnis dazu führen, dass für Suizid möglicherweise ohne inhaltlichen Grund einfach aus Trotz häufiger plädiert würde, als wenn man ihn nicht absolut und nicht in jedem Fall als Hybris bezeichnete. Vor allem aber sind Christen durch Christus vom Gesetz befreit (Röm 10,4). Christus hat dem Gesetz am Kreuz genüge getan (vgl. Mt 5,17). Alles ist [christlicher Freiheit](#) gemäß wie oben bereits erwähnt erlaubt. Nur sollten sie in ihrem Handeln auf die Vorteile anderer sowie ihre eigene Unabhängigkeit von weltlichen Zielen und Mitmenschen achten (1 Kor 6,12; 10,23f.), um Menschen Christus als Erlöser zu vermitteln (1 Kor 9,19-23).

Daraus ergibt sich die Frage, ob man assistierten Suizid als Hybris bezeichnen dürfte, könnte oder sollte. Das hängt nun nach [Paulus Ethik](#) von der Situation und den betroffenen Menschen ab (vgl. 1 Kor 9,19-23): ob Christus sie leitet oder nicht bzw. ob sie überhaupt von Christus Kenntnis haben.

Hat Christus in seiner erlösenden und alle Menschen unabhängig von ihrer Verfassung, ihren Fähigkeiten und Taten annehmenden Liebe (1 Kor 13 [christologisch gedeutet](#)) die Herzen begeistert, darf ein Christ alle Argumente, die dafür sprechen, assistierten Suizid als Hybris zu bezeichnen, anführen ebenso wie alle, die dagegen sprechen (vgl. Paulus' [Argumentationsweise](#) in 1 Kor 11,2-16 und man soll ihn nachahmen: 1 Kor 11,1). Denn er darf darauf vertrauen, dass Christus die Zuhörer in seinem annehmenden Geiste (1 Kor 13; Gal 5,22f.) leitet und sie zu einem eigenen christlich begründeten Urteil führt, vielleicht auch mithilfe der genannten Argumente (wie in der Frage der Haartracht bzw. Kopfbedeckung von Frauen, vgl. 1 Kor 11,13a).

Demnach spricht Folgendes dafür, assistierten Suizid als Hybrisⁱ zu bezeichnen: Hybris bedeutet die Selbstüberhebung, sich selbst als Mittelpunkt seiner selbst und der Welt zu setzen: an Gottes Stelle. Der Suizidant will

anstelle Gottes seinem Leben selbstbestimmt ein Ende setzen. Wie [Adam und Eva](#) will er unabhängig von Gottes Geboten, nicht zu töten etwa, Gut und Böse selber bestimmen: hier seinen eigenen Tod als ein Gut betrachten. Dabei erkennt er seine eigene Endlichkeit, d.h. seine Beschränktheit z.B. im Falle von Querschnittslähmung oder verfallendem Bewusstsein (z.B. bei Demenz) nicht an und vergisst, dass er auch in diesem Zustand weiter essentiell eine Einheit mit Gott: dem Sein-Selbst, bildet. Die Versuchung, Suizid zu begehen, ergibt sich aus zweierlei: einerseits aus seiner Freiheit, in der Trennung von Gott alles tun zu können, wie auch aus seinem Schicksal, in einer Gesellschaft zu leben, die Handlungsunfähige z.B. als wertlos betrachtet. Er verwechselt die endliche Leistungsfähigkeit mit dem Sinn des Lebens selbst: mit Gott. Seine Prägung treibt ihn dämonisch in die heroische Bescheidenheit, auf sein Leben zugunsten seiner Mitmenschen zu verzichten, was doch eigentlich evtl. nur verletzter Stolz ist, der seine eigene vermeintliche Schwäche (Lähmung, Demenz oder Verfall etwa) nicht ertragen kann. Gottes Zorn darüber äußert sich in der Verfestigung der Gnadenlosigkeit einer Gesellschaft, die dem Schwachen keinen Raum bietet, sein Leben als sinnvoll zu erleben. Der Suizidant stirbt mit der Schuld, die Härte der Leistungsgesellschaft gerechtfertigt zu haben und so das Leid und Elend der Gnadenlosigkeit auf der Welt zu verfestigen.

Dies grundsätzlich so zu sehen und in allen Fällen von assistiertem Suizid dieses harte Urteil zu fällen wäre aber sehr problematisch. Denn absolute, endgültige Urteile kommen nur Gott selbst zu und wären sonst ebenfalls Ausfluss von Hybris. Denn ein Suizidant nimmt seine Endlichkeit bzgl. seiner Lebensspanne ernst und vor allem an – im Gegensatz zu Menschen, die ihren eigenen Tod nicht akzeptieren können. Einem Menschen, der dauerhaft physisch an seinem Sterben zu leiden hätte, grundsätzlich die Erlösung von seinen Schmerzen zu versagen, wäre ebenfalls gnadenlos. Alle Schuld für all das, was an Negativem aus seinem Suizid folgen kann, trägt Christus selbst am Kreuz. Christen sind frei, alles zu tun (s.o.). Es gibt Gründe dafür, assistierten Suizid als Hybris zu bezeichnen (s.o.). Also darf und kann man es. Man sollte es sogar in manchen Fällen, abhängig von den betroffenen Menschen und der Situation. Aber man sollte es nicht generell.

Christen, die die Gnade Christi in ihrem Leben nicht mehr als Richtlinie haben (vgl. die [Situation](#) in 1 Kor 6), sollte man klar machen, dass ein Geist der Härte und Gnadenlosigkeit Christi Stelle in ihren Herzen eingenommen hat, wenn sie assistierten Suizid generell nicht – ich sage nicht: nicht generell – als Hybris wahrnehmen können, aber auch wenn sie umgekehrt assistierten Suizid generell als Hybris ablehnen. Nichtchristen gegenüber sollte je nach Situation gezeigt werden, dass ihre Befürchtungen und Ängste in jedem Falle bei Gott auf Verständnis stoßen. Diese Annahme (1 Kor 13) ist letztlich die [geistige Waffe](#) gegen die todbringende Gnadenlosigkeit in der Welt (privat, gesellschaftlich usw.).

Endnoten

i Quelle: Tillich, Paul: Systematische Theologie II. De Gruyter. Berlin New York. 1987 (1957). S. 57-60 in Auszügen